

Heinrich Treibert

„Das Leben hat ihm nichts geschenkt“, so stand es in einem Nachruf auf Heinrich Treibert, einen der führenden Kommunalpolitiker in Nordhessen in der Zeit der Weimarer Republik und in der Nachkriegszeit. Er wäre heute 100 Jahre alt geworden.

Er wurde am 31. März 1898 als Sohn des Postschaffners Johann Heinrich Treibert und seiner Ehefrau Anna Barbara (geb. Schwalm aus Schorbach) in Treysa geboren. Nach der Ausbildung zum Lehrer heiratete er Erna Nöding aus Altmorschen. Aus der Ehe gingen vier Töchter hervor. Heinrich Treibert hat sich früh im Hessischen Lehrerverein und als Sozialdemokrat, hier besonders in der Kommunalpolitik, betätigt. Er gehörte zeitweise dem Vorstand des Hessischen Volksschullehrervereins an. Daß er als Sohn >kleiner Leute= und als Volksschullehrer (in Merzhausen und Besse) von der preußischen Staatsregierung im Oktober 1929 zum Landrat des Kreises Fritzlar ernannt wurde, war ungewöhnlich und seiner Tüchtigkeit zu danken. Mit 31 Jahren war er der jüngste Landrat in Preußen. Die Schwerpunkte seiner Tätigkeit als Landrat lagen im sozialen und bildungspolitischen Bereich. Der Landkreis übernahm unter seiner Verantwortung die Fürsorge, baute die Gesundheitsfürsorge aus, gründete Siedlungsgesellschaften, stellte verbilligte Wohnungsbaudarlehen zur Verfügung, richtete ein 9. (Fortbildungs)Schuljahr für Mädchen ein und führte die gemeinsame Fortbildungsschule (heute: Berufsschule) für Mädchen und Jungen ein. Dieser sozialen Ausrichtung seiner politischen Tätigkeit blieb H. Treibert lebenslang treu.

Als der Landkreis Fritzlar 1932 aufgelöst und Teil des neu gebildeten Landkreises Fritzlar-Homburg wurde, versetzte die preußische Regierung H. Treibert in den einstweiligen Ruhestand. Tatsächlich begann jedoch bald für ihn und seine Familie eine Zeit politischer Verfolgung, zu der auch ein Berufsverbot gehörte. Als Kommunalpolitiker entlassen durfte er in nationalsozialistischem Deutschland auch als Lehrer nicht tätig werden. Ein entsprechendes Gesuch von ihm wurde im Namen des preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung durch den Regierungspräsidenten in Kassel lapidar abgelehnt.

Am 29. Juni 1933 wurde er von einem SA-Kommando überfallen und in Fritzlar öffentlich verhöhnt. Mehrere Fälle solcher Art >Anprangerungen= sind für diesen Zeitraum in und um Kassel überliefert. Eine seiner Töchter erinnert sich: AVater wurde inhaftiert, als er gegen Abend bei einem Bauern Milch holte. Die Familie wußte nicht, wo Vater geblieben war, und ob er überhaupt noch lebte. Da klingelte es eines Abends bei uns. Ein Schüler war von seinen Eltern geschickt worden, uns mitzuteilen, daß unser Vater lebt. Er wurde gesehen, als er in einem offenen Lastwagen durch Fritzlar gefahren wurde, bewacht von SA-Leuten, die schrieen >Eine Kugel ist viel zu schade für ihn!=@. Heinrich Treibert wurde in >Schutzhaft= genommen und zunächst in den Karlshof bei Wabern, später in das Konzentrationslager Breitenau in Guxhagen gebracht. Als >Begründung= für die Schutzhaft wurde geltend gemacht, daß er Afrüher der S.P.D. angehört hat [...], aber nach wie vor als ein die öffentliche Ruhe und Sicherheit gefährdender Marxist anzusehen ist, [daß er] noch dauernd mit früheren führenden S.P.D. Funktio-

nären Verkehr unterhält und verschiedentlich deren Besuch in seiner Wohnung empfangen hat [...]. " Man muß dies zweimal lesen: daß er Besuche in seiner privaten Wohnung empfangen hat, daß er den Kontakt mit ehemaligen Parteifreunden hielt, bildeten Anlässe, ihn zu inhaftieren. Heinrich Treibert kam in den ersten Julitagen des Jahres 1933 in die Schutzhaftstation im Karlsruhof bei Wabern. Diese >Schutzhaftstation=, in der er elf Tage eingesperrt war, galt in jenen Tagen als berüchtigte und gefürchtete SA-Folterhaftstätte. Von dort wurde er am 14. Juli 1933 in das KZ Breitenau eingeliefert. Eine Tochter Treiberts erinnert sich: "Unsere Mutter wußte nicht, wo sich ihr Mann befand, ehe Vater ein paar Zeilen aus dem Lager schmuggeln konnte. Meines Vaters Mutter war bis zu ihrem Tod in Schwälmer Tracht, was ja unter den Nazis wieder zählte. Sie ist mit meiner Mutter zusammen zum Regierungspräsidenten und von dort zum Polizeipräsidenten und schließlich zum Gauleiter als Bittstellerin vorstellig geworden. Schließlich kam unser Vater frei, nachdem wir mehrere Hausdurchsuchungen über uns ergehen lassen mußten. Aus seiner Zeit in Breitenau hat er uns Kindern nichts erzählt [...]". Nach der Haftzeit in Breitenau galt es für Heinrich Treibert zuallererst, irgendwie mit seiner Familie materiell zu überleben und dieses Regime zu überstehen. Noch Jahre hatte er sich, zunächst täglich zweimal um 13 und um 19 Uhr, bei der Polizeiverwaltung Fritzlar, deren Chef er bis Oktober 1932 ja selbst gewesen war, zu melden. Es blieb der nationalsozialistischen Regierung vorbehalten, dem sich im >Wartestand= befindenden Staatsbeamten Treibert die Wartegeldbezüge zu streichen, indem sie ihn mit Schreiben vom 5. August 1933 Aauf Grund des ' 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933" kurzerhand aus dem Staatsdienst entließ. Der ' 4 des genannten Gesetzes, das genauer als >Gesetz zur Verhängung von Berufsverböten aus rassischen oder politischen Motiven= zu nennen wäre, erlaubte die Entlassung von Beamten, Adie nach ihrer bisherigen politischen Betätigung nicht die Gewähr dafür bieten, daß sie jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintreten.@ H. Treibert blieb so verwiesen auf eine jederzeit widerrufbare und befristet ausgesprochene, materiell nur in Bruchteilen ausreichende >Gnadenversorgung=, wobei ihm gleichzeitig wie erwähnt eine Tätigkeit im erlernten und ausgeübten Beruf als Lehrer untersagt blieb.

Er hat in dieser Notzeit viel Hilfe erfahren, für die er zeitlebens dankbar blieb. Noch Jahre später nannte er die Atruesten@ Freunde: Aden Oberlandjägermeister, der in der Nacht in Zivil mich wiederholt aufsuchte, um mich zu unterrichten, was die Schergen des >Dritten Reiches= gegen mich im Schilde führten, den Regierungsoberamtmann, der mir riet zu verschwinden, weil ich auf einer Liste stand, die dann im Jahre 1944 die Grundlage für die erneuten Verhaftungen war, den alten Arbeiter und Dorfbürgermeister, der meine Akten verbarg und offen für mich zeugte, den alten Lehrerkollegen und Schulfreund, der meiner Familie half, als ich der Freiheit beraubt wurde, obwohl er selbst nicht auf Rosen gebettet war, meinen alten Regierungspräsidenten, der viele Wege ging, um mir zu helfen, und der mir mit einer namhaften Spende der Deutschen Notgemeinschaft über den dunkelsten Winter 1933/34 geholfen hat und aus Eigenem dazutat, den Landedelmann aus Hessen, der als früherer Nachbarlandrat sich meinetwegen mit dem Gauleiter

anlegte und mir schließlich zu Brot verhalf, den Probst, der für mich betete und sich um meine Familie kümmerte, die Ursulinerinnen, die meine Kinder um einen Gotteslohn weiter betreuten, den leider zu früh heimgegangenen Arzt, den ich erst 1933 und danach, als zur Not noch die Krankheit in die Familie trat, als wirklichen Freund erkannte. Die vielen Nichterwähnten mögen es mir nachsehen, wenn ich sie hier nicht aufführe.@

H. Treibert war dann bis 1942 als Versicherungsinspektor tätig, wobei er auch zunehmend wirtschaftlich Fuß faßte. Als der Versicherungsaußendienst ab 1942 eingestellt wurde, ging er mit seinem Verwaltungswissen in die Industrie, zunächst zur Rheinischen Zellwolle in Siegburg: H. Treibert mußte die Firma überstürzt verlassen, weil ein technischer Direktor, der >Blutordens-träger= der NSDAP war, ihn politisch identifiziert hatte. Mit Hilfe von Freunden ging er nach Rußland und in die Ukraine zur Aberg- und Hüttenwerksgesellschaft Ost@ in Dnjepropetrowsk, wo er im Rahmen des Wiederaufbaus von Betrieben und des Neubaus von Wohnungen tätig wurde. Über eine Tätigkeit bei der Wicking-Schiffsbaugesellschaft landete er als Angestellter beim Reichswohnungskommissar in Berlin. A Meine Aufgabe war, in jede durch Großangriff zerbombte Großstadt Deutschlands zu fahren, zu fliegen, mit der Eisenbahn oder wie ich hinkam, und dort mit der Behörde des Gauwohnungskommissars die ersten Maßnahmen für die Notunterbringung der Bevölkerung zu konzipieren. [...] Ich kenne also sämtliche zerbombten Städte des damaligen Deutschland von Flensburg bis Graz und von Königsberg bis Aachen.@

Nach dem Krieg war er zunächst kurze Zeit Landrat in Ziegenhain; später widmete er sich vorwiegend Fragen der Energiewirtschaft und wurde Vorsitzender der Elektrizitäts-Aktiengesellschaft Mitteldeutschland (EAM). Er starb im Jahre 1974 in Kassel.

Heinrich Treibert gehörte wie Georg-August Zinn, Rudolf Freidhof, Carl Kraft, Erich Lewinski, Nora Platiel u.a. zu einer Generation nordhessischer Sozialdemokraten, die das Profil ihrer Partei für die nächsten Jahre mitgeprägt und traditionsbildend gewirkt haben. Sie waren vom Hitler-Staat persönlich verfolgt worden und hatten diese Erfahrung beim Neuaufbau des Landes Hessen als demokratischen Rechtsstaat eingebracht. Sie gehörten zu den Gründungsvätern. Allein schon aus diesem Grund ist es wichtig, sie nicht der Vergessenheit anheimfallen zu lassen. Leider gibt es bis heute keine Geschichte Hessens in diesem Jahrhundert, so daß man an einzelne herausragende Persönlichkeiten wie ihn oder an besondere Ereignisse nur an bestimmten Jubiläumsdaten erinnert.

Dietfrid Krause-Vilmar

26. September 1998